



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 31. Oktober 1882.

Nr. 509.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Novbr. und Dezbr. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland

Berlin, 30. Oktober. Die folgende geschichtliche Erinnerung aus dem Jahre 1866 wird der „Saale-Zeitung“ von einem früheren Telegraphen-Beamten mitgeteilt:

Schreiber dieser Zeilen hatte in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni 1866 bei dem preussischen Telegraphen-Amt in Frankfurt am Main Nachtdienst. Die Zeiger der Stations-Uhren zeigten 20 Minuten über Mitternacht, als sich der Telegraphen-Apparat, welcher die Korrespondenz zwischen Frankfurt am Main und Hannover vermittelte, in Bewegung setzte. Schreiber dieses empfing das nachfolgende, wörtlich wiedergegebene Telegramm:

Wien und Frankfurt a. M. von Hannover, Nacht 12 Uhr 10 Min.

1. An den Kaiser von Oesterreich, Wien.
2. An den österreichischen Gesandten von Kühlwetter, Frankfurt a. M.

Sorben hat Preußen an Hannover den Krieg erklärt.

Die Armee sammelt sich bei Göttingen; der König und der Kronprinz begeben sich zur Armee, wir bitten um schnelle Befehlsbefehle.

Georg.

Kurze Zeit nach diesem wurde noch ein zweites, längeres Telegramm in schriftlicher Geheimchrift für den österreichischen Gesandten v. Kühlwetter übermittelt. Diese beiden Telegramme wurden von mir ihres hochpolitischen Inhaltes wegen nicht, wie es sonst zu geschehen hat, sofort an ihre Adressen befördert, sondern erst am nächsten Morgen dem Amtsvorsteher übergeben, welcher sie unserm preussischen Gesandten beim Bunde, Herrn v. Savigny, überbrachte. Herr v. Savigny befahl gegen Mittag die ordnungsmäßige Weitergabe, zu einer Zeit also, wo der Inhalt der Telegramme von den Zeitverhältnissen bereits überholt war. Hannover beging einen sehr großen Fehler, als es zwei so inhaltreiche Telegramme, welche einer beschleunigten Rückantwort bedürftig, einem preussischen Bureau übermittelte; mit welcher Sehnsucht mag man am hannoverschen Hoflager einer Antwort entgegengelesen haben. Das preussische Telegraphenamt wurde ob der zu späten Bestellung der beiden Telegramme rasch von der Nemesis ereilt. Zornig beantragte der österreichische Gesandte bei dem Frankfurter Senat Senat die Schließung der preussischen Bureau's; schon an demselben Nachmittag wurde durch dänisches Militär das preussische Telegraphenamt geschlossen und schaff bewacht und zwei Tage später wurden die preussischen Beamten aus Frankfurt ausgewiesen.

Dem jetzt in den Ruhestand tretenden bisherigen Gouverneur von Berlin, Herrn von Franke, der in der Schlacht bei Gravelotte das 2. Pommersche Armeekorps führte, soll, wie verlautet, bei seinem Scheiden aus dem Dienste vom Kaiser dieselbe Auszeichnung zugesandt sein, die bisher allen den Generälen der preussischen Armee, die in dem deutsch-französischen Kriege ein selbstständiges Kommando bekleideten, bei ihrem Uebertritt in die Inaktivität verliehen worden ist: die Erhebung in den Grafenstand. Neben den Grafen von Werder, von Bose, von Kirchbach u. s. w. würde es also in Zukunft auch einen Grafen von Franke geben.

In Schlesien beginnt der Mißjahrestreit neue Wellen zu werfen. Ein evangelischer Geistlicher theilt dem „Schles. Morgenblatt“ mit, daß ein Brautpaar, von welchem der Bräutigam katholisch, die Braut evangelisch ist, auf die neben der katholischen beabsichtigte evangelische Trauung verzichten mußte, weil der katholische Pfarrer S. in Schmiedeberg und St. im Wohnsitz der Braut dem Bräutigam dies unterjagt hatten, worauf wieder der evangelische geistliche Gewöhrmann des Breslauer Blattes der Braut auseinandersetzte, daß er in ihrer Beirathung zur alleinigen katholischen

Trauung ebenfalls nur eine Betrachtung der evangelischen Kirche sehe und sie daher auch nicht zum heiligen Abendmahl zulassen könne.

Der Brief an das „Schles. Morgenbl.“ schließt mit Bemerkungen über den Widerspruch, welchen der Einfall zwischen dem Verfahren der vorerwähnten katholischen Geistlichen und den die Mißjahrestreit betreffenden Verfügungen des Breslauer Fürstbischöflichen erblicken zu müssen glaubt. Daran knüpft das „Schles. Morgenbl.“ ein paar scharfe Worte, die in der Alternative gipfeln: Wir ersuchen die katholischen Organe um genügende Aufklärung, oder der Kampf beginnt mit doppelter Kraft. Die „Germania“ behauptet ihrerseits in der Mittheilung des Bräutigams verschiedene Freiprüfer und widerspricht der Auffassung des evangelischen Geistlichen vom dem Erlaß, betreffend die Ausdehnung der Clementina auf den Breslauer Delegationsbezirk, und resumirt schließlich, daß nach den bisher vorliegenden Mittheilungen jede Partei von ihrem Standpunkte aus in gleicher Weise gehandelt hat.

Wie wir schon erwähnten, hat eine aus Vertretern sämtlicher deutschen Knappschaftsvereine bestehende Kommission, die 107 Vereine mit 299,540 Mitgliedern repräsentirt, der Reichsregierung eine Denkschrift unterbreitet, welche die Stellung der Krankenkassen zu dem Gesetzentwurf über die Krankenversicherung der Arbeiter erörtert. Es wird in der Denkschrift zunächst konstatiert, daß die Bestimmung der Gesetzentwürfe, betreffend Unfall- und Kranken-Versicherung, welche davon ausgeht, daß die Versicherung beschädigter Arbeiter für die ersten dreizehn Wochen aus praktischen Gründen nicht den größeren Unfallversicherungsgesellschaften, sondern den lokal eng begrenzten Krankenkassen zugewiesen wird, mit Freuden begrüßt worden ist. Im Weiteren beschäftigt sich die Denkschrift mit der Prüfung der Frage, ob die Leistungen der Knappschaftskassen die durch das Gesetz an ihr unverändertes Fortbestehen geknüpften Bedingung erfüllen, ob nämlich die statutenmäßigen Leistungen dieser Kasse den Betrag der für die Fabrik-Krankenkassen vorgeschriebenen Mindestleistungen erreichen. Was die im Gesetzentwurf angegebene Höhe des Krankengeldes betrifft: nebst freier Kur und Arznei 50 Proz. des mittleren Arbeitsverdienstes, sprechen die Vertreter der Knappschaften ihre nach den Anmerkungen sämtlicher Vereine gebildete Ansicht dahin aus, daß es unmöglich sein werde, der Simulation wirksam entgegenzutreten, wenn eine so hohe Krankenunterstützung gewährt werde. Es wird daher der Reichs-Regierung der Antrag unterbreitet, daß die Bestimmung des Gesetzentwurfes dahin abgeändert werde, daß das Krankengeld nicht weniger als 30 Prozent und nicht mehr als 50 Prozent des durchschnittlichen Tagelohnes betrage, höchstens aber 1.50 M. pro Tag. Was die Zahlungsmethode der Krankengelder betrifft, so bringt die Denkschrift an Stelle der durch den Gesetzentwurf vorgeschriebenen wöchentlichen Pauschalzahlungen einmal monatliche Zahlungen in Vorschlag.

Ein Korrespondent der „Times“ veröffentlicht einen langen Bericht über „Arabi und seine Familie“, der viel Neues und viel Interessantes enthält. Derselbe schreibt: In seiner äußeren Erscheinung ist Arabi ein großer, stark gebauter Mann; sein Aussehen ist ernst, beinahe streng, aber sein Lächeln ist sehr gefällig. Seine Photographien geben die Strenge wieder, aber nicht das Lächeln, und sind, „außer ich, zum Theil daran Schuld, daß die dummen Mädchen von seiner Billigkeit und seinem Blutdurst so bereitwillig geglaubt wurden. Er trägt stets die blaue ägyptische Uniform, den roten Turban auf den Kopf zurückgeschoben und das Schwert, dessen imaginäre Leuaten mit denen von Exaltur wettersen, an seiner Seite. „Ich mache keine Witze mehr“, sagte Herr v. Migniere, der scharfsinnige Kontrolleur, als Arabi Kriegsmünster geworden war. „Arabi kommt mit seinem großen Säbel zum Ministerrath, und da, denke ich, bin ich lieber still.“ — „Arabi zog sein Schwert, bedrohte die Notabeln und sagte Sultan Pascha, er würde seine Kinder verlorlos und sein Weib zur Witwe machen“, so lautete die Geschichte, die nach England geschickt wurde, als die Kammer das Recht verlangte, das Budget zu votiren. Es war kaum nötig, daß der alte und kinderlose Sultan Pascha diese Geschichte ganz und gar dementirte, als sie ihm zu Ohren kam. „Arabi schwing sein Schwert und zertrümmerte verschiedene Fenster“, schreibt später noch der hiesige Korrespondent einer englischen

Zeitung nach. Thatsächlich halte ich ihn für äußerst sanft und human. Ein englischer Beamter und einer der gerechtesten dieser Klasse sagte mir: „Er hat zu viel von der Sanftmuth des Fellah und zu wenig Rohheit in sich, um Erfolg zu haben. Wenn er Letzteren in Brutalität zu hundert Franken die Woche nehmen möchte, so würde er bessere Aussicht haben, weiter zu kommen.“ Er war Monate lang der fast unumschränkte Herrscher Ägyptens, und selbst von seinen Feinden kommt keine Klage über Grausamkeit oder Unterdrückung, ausgenommen die Tortur der tscherkessischen Offiziere. Bezüglich dieser habe ich das dem Parlament vorgelegte Blaubuch nach einem Beweise durchsucht, kann aber nur eine Depesche unseres Ministers finden, worin es heißt, ein europäischer Herr habe ihm gesagt, daß zwei Eingeborene ihm gesagt hätten, daß sie Schreie aus dem Gefängniß, in welchem die Tscherkessen eingesperrt waren, herausbringen hörten. . . . Arabi's Gefühle gegen den Sultan charakterisirt sein Ausspruch: „Wir ehren ihn als Khalifen und als Souverän. Wir gehören ihm an. Seine Herrschaft ist ein großes Haus, und Ägypten ist eine der Wohnungen in diesem Hause; wir anerkennen ihn als unseren Herrn, aber wir lieben es, unsere Wohnung für uns selbst zu haben.“ — „Sie können jedem Worte glauben, welches er spricht“, sagte eine Prinzessin aus der Familie Mehemet Ali's, „weil er ein Mensch ist, der Gott fürchtet.“ Ich meine, es war das einfache Vertrauen in seine Ehrlichkeit und Wahrheit, welches seinen ungeheuren Einfluß zuweilt erklärt. . . . Aus einem jungen Jahre erzählt man von ihm die folgende Geschichte: Said Pascha widmete sich seiner Armee und deren Einübung und Disziplin. Einst kam es ihm dabei in den Kopf, daß das Fasten im Ramadan für die Truppen störend wäre, und er gab den Befehl, daß das Fasten nicht mehr beobachtet werden solle. Nach einigen Tagen wurde ihm erzählt, daß manche Soldaten seine Befehle vernachlässigten. Erzürnt über ihren Ungehorsam kam er selbst heraus, und die Reih'en entlang gehend, fragte er jeden Mann: „Fastest Du? Hast Du's?“ Einige bekamen mit Furcht und Zittern, Manche sagten „Nein“. Schließlich trat ein junger Mann vor und sagte sehr respektvoll: „O Esfendina! Ich habe gelesen in dem Befehl Gottes, der im Koran gegeben ist, daß wir fasten müssen. Wenn ich die Befehle meines Gottes vernachlässige, nie soll ich treten sein denen meines irdischen Herrschers?“ — „Wo ist Dein Name?“ — „Ahmed Arabi!“ — „Bringt ihn aus meinem Angesicht!“ Niemand etwa teile, ihn wieder zu sehen, aber am nächsten Tage wurde er nicht bloß zu seinem Regiment zu rückgeschickt, sondern mit erhöhtem Rang als Korporal. Das ist der Mann, von dem wir in den Depeschen des letzten Winters lasen, daß die „Triebsfeder“ aller seiner Handlungen Feigheit sei. Es ist bekannt, wie im Februar die drei Derssen vom Khedive in den Abdin-Palast geladen und dort verhaftet, aber durch ihre Truppen befreit wurden. Warum hört man so oft von Arabi's Reuerth, aber nichts von dem ersten Akt des Stückes, der dazu führte? . . . Ich hatte Arabi schon gesehen und gesprochen, aber erst Ende Februar kam ich dazu, mit Lady Anne Blunt sein Weib zu besuchen. Sie war kurze Zeit zuvor in ein neues Haus eingezogen, das groß und verfallen ausseh; es hieß, Arabi habe es luxuriös eingerichtet, und namentlich macht man ihm zum Verdrehen, daß er für 120 Pfd. Sterl. Teppiche gekauft habe. Ich muß bekennen, daß es da einige neue und nicht schöne europäische Teppiche in den Haupträumen gab, aber ich muß hinzufügen, daß, wenn Arabi für dieselben 120 Pfd. Sterl. zahlte, er einen sehr schlechten Handel machte. Ich weiß nicht, wie er sein amtliches Gehalt verwendete, aber ich habe kürzlich erst von Jemandem, der sich die Mühe nahm, der Wahrheit der über seine Habwuth lautstündigen Erzählungen nachzuspüren, gehört, daß er noch jetzt denselben geringen Gelddbetrag bezieht, welchen er bezog, ehe er Pascha oder Minister wurde, und daß die Erzählung, er sei ein Großgrundbesitzer geworden, sich daraus erklärt, daß er Vormund für das verwaiste Kind eines alten Freundes, der ihm gemogen war, wurde. Die einzigen Möbel im Empfangszimmer von Arabi's Frau waren kleine harte Leuaten, bedeckt mit braunem Leinwand, und ein mit einer Wachsbende überzogenes Tischchen. An den freigelegten Mauern war der einzige Schmuck Photographien von ihm in schwar-

zen hölzernen Rahmen und eine größere Photographie des heiligen Steines zu Mekka. In dem Zimmer, wo Arabi selbst saß und empfing, war ein ähnlicher harter Divan, zwei oder drei Stühle, ein Tisch und ein mit Flecken bedecktes Schreibzeug. Seine Frau war zu unserem Empfange bereit, da sie ein oder zwei Stunden zuvor von unserem beabsichtigten Besuch hörte. Sie begrüßte uns warm, indem sie Arabisch sprach, was Lady Anne mir verdolmetschte. Ihr Aussehen ist ein gefälliges, intelligentes, aber da sie fünf lebende Kinder hat, von vierzehn, die sie geboren, so sieht sie von den Sorgen der Mutterschaft ziemlich mitgenommen aus. Ihre Schönheit ist verblaßt seit der Zeit, wo der kurze, eraste Krieger sie zuerst sah, indem er jeden Tag unter ihrem Fenster vorbeipassend schließlich aufblickte, sie sah und liebte. Sie trug ein langes Gewand von grüner Seide. „Mein Oatte hat diese lauge Schleppe“, sagte sie uns nachher, „er würd' am liebsten ein Messer nehmen und sie abschneiden, aber ich sage, ich muß ein fashionables Kleid anzuziehen haben, wenn ich die Gemahlin des Khedive und andere Damen besuche.“ Ich glaube, es giebt englische Ehemänner, die in diesem Kammer wenigstens mit Arabi sympathisiren. Eine alte Frau mit weißem Haar, in der gewöhnlichen Landtracht — wollener Unterrock und blaues Baumwollen-Jaquet — kam in das Zimmer und beschäftigte sich mit den Kindern. Wir erkannten alsbald, daß sie Arabi's Mutter war. Sie sprach mit großer Energie und Lebhaftigkeit, indem sie uns bewillkommnete und von ihrem Sohn mit Stolz und großer Zuneigung plauderte. „Ich bin nur ein Fellah-Weib“, sagte sie, „aber ich bin die Mutter von Ahmed Arabi.“ Sie zog mich zweimal in ein anderes Zimmer, um da einen Delirium zu sehen, auf den sie sehr stolz war, da er ihren Sohn in strengsten Farben darstellte. Nach kurzer Zeit kam ein Negerknabe, der einzige Diener, den wir sahen, brachte ein Speisebrett herein und wir wurden eingeladen, uns zu setzen und zu essen. Das Mahl begann mit gekochtem Huhn und Fleischbrühe, denen Klöße von gekochtem Fleisch, Reis, Gemü'se, süßes Badweil und andere ländliche Gerichte in Fülle folgten, obgleich unsere Wirthe die kurze Frist seit Anmeldung unseres Besuches bedauerte. Wenn sie früher davon gewußt hätte, würden wir gar einen ganzen Dähen bekommen haben. Zwei kleine Mädchen, ihre Töchter, beieten uns und brachten Wasser, unsere Hände zu waschen. Sie selbst begannen eine belebte Unterhaltung und gab uns eine lebendige Erzählung der Einkerkelung der drei Derssen und ihrer Befreiung zum Besten: „Als sie im Gefängniß waren, hatten die Anderen Furcht, aber Arabi nicht. Er sagte: „Es ist nicht der Wille Gottes, daß wir versterben sollen.“ Als ich hörte, was geschehen, nahm ich, obwohl mir beinahe schon zu spät war, um noch das Haus zu verlassen, einen Wagen und fuhr nach dem Palast hin, um Neues von ihnen zu hören, aber ich konnte nichts hören, und bald mußte ich wieder umkehren. Und an jenem Abend wurde mein Kleines geboren. Im Augenblick der Geburt kam die Nachricht, daß mein Mann von den Soldaten befreit sei, und so nannte ich sie „Bushra“ (Gute Zeitung).“

— Telegramme auf Telegramme laufen aus Tyrol ein und bekräftigen den Einbruch einer noch größeren und furchtbareren Katastrophe über Tyrol, als die jüngste war.

Aus Meran wird telegraphirt: Meran ist außer Gefahr, dagegen wurde der Betrieb der Meraner Bahn still, da das Wasser in der Gugnau bei Bozen schon einen Meter hoch über den Schienen steht und die nach dem ersten Hochwasser hergestellten provisorischen Schutzbauten gefährlich bedroht sind. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, einen neuen Durchbruch zu verhindern. Da aber die Eisfah fortwährend steigt ist der Erfolg der Bemühungen zweifelhaft. Der Eisack-Fluß hat die provisorisch hergestellte Straße zwischen Bozen und Baldbrück an vielen Stellen zerstört. Bozen ist daher neuerdings isolirt.

Vom Buxerthal heißt es: In Folge des anhaltenden Regens sind die Straßen abnormals unsahrbar, die angeschwollenen Bäche führen von den Berglehnen herab. Die provisorischen Schutzbauten sind in Gefahr, zerstört zu werden.

Aus Hofgastein schreibt man: Das Gewitter dauert seit gestern fort. Der Regen strömt ununterbrochen nieder, die Gefahr nimmt fortwährend zu.

Aus unserer Zeit.

Roman von Theodor Kuster.

Wie öde und leer war es im Hause — ebenso wie in dem Herzen der jungen Frau! Sie durchschritt den Garten; sie achtete nicht des...

Einen Augenblick war Doktor Thiemer tief ergriffen, dann aber schien plötzlich die Erinnerung an den herben Schmerz in ihm wach zu werden...

Wie sie so beredt sprach von ihrem unbefriedigten Herzen, ihren Gewissensbissen; als ihre schönen Augen so lebhaft und gerichtet waren...

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hatte die Kunde von dem Sturz des Hauses „Grosch“ die Millionäre...

Table with multiple columns: Preussische Fonds, Deutsche Fonds, Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eisenbahn-Prior.-Akt. mit Divid., Hypothekensertifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Konto vom 30., Gold- und Papiergeld, Stettin, 30. Oktober 1882, Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin, Bekanntmachung, Börsen-Bericht, Die schönsten Bilder.

Einem Haushalt sollten die bekannten und beliebten Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen...

132-136, geringer 120-127 bez., per Oktober 139-137,5 bez., per Oktober-November 137-136,5 bez., per November-Dezember 135,5-136 bez., per April-Mai 135,5-134,5-135 bez.

Die Restauration auf dem Bahnhof zu Alt-Damm soll mit einer dazu gehörigen Wohnung von 5 Stuben, 1 Kammer, 1 Flur, 1 Korridor, 1 Küche und 1 Speisekammer...

Zum öffentlichen Licitationsweises Verkaufe der in den diesjährigen Schlägen der königlichen Kronsidelomnis-Oberförsterei Bezugs und Wildendruck...

eine irrige Ansicht über seine Verhältnisse zu unter-
 kügen? — Oder hatte er wirklich nur unglücklich
 wagt, seinem fast sprichwörtlichen Glück zu sehr
 vertraut? — Darüber mußte ja nun die Un-
 tersuchung Aufschluß geben und durch sie mußten
 die Geschädigten wie die einfach Neugierigen er-
 fahren, wie es um Gruner und um ihre eigenen
 Interessen stand.
 Am härtesten wohl hatte der unvermuthete
 Schlag den Rentier und Major a. D. von Mein-
 berg getroffen.
 Glücklich und zufrieden saß der alte Herr mit
 seiner Frau und der schönen, einzigen Tochter in
 dem behaglichen Familienzimmer, seine Zeitungen,
 welche soeben der Diener herein gebracht, lesend,
 als ein plötzliches Zittern ihn überfiel und das
 Blatt seinen Händen entglitt. Besürzt eilten Gat-
 tin und Tochter auf ihn zu, fürchtend, daß ein
 schweres Unwohlsein den Major befallen.
 „Um Gottes willen, bester Mann, was ist Dir?“
 fragte besorgt Frau von Meinberg.
 „Nichts, nach Atem ringend, entgegenete der
 alte Herr, starr auf einen Punkt der „Allgemeinen
 Börsen-Nachrichten“ deutend:
 „Da — da lest nur! — Wir sind ruiniert:
 Gebod Gruner hat seine Zahlungen eingestellt und
 befindet sich in Haft!“

Frau von Meinberg, eine Dame von noch sehr
 angenehmem Aeußern und feinen, vornehmen Man-
 nieren, erblickte und las mit angstvollem Blick die
 Nachricht, welche für sie und die Ibrigen so ver-
 hängnisvoll werden mußte.
 „Aber ist es denn möglich!“ rief sie dann ab-
 neid. „Gruner, der mehrfache Millionair, gestürzt
 — bankrott?! — Unser ganzes Vermögen war
 ja in seinen Händen!“
 Stumm nickte der Major mit dem schneeweißen
 Haupte.
 Besürzt stand die blühende Tochter neben dem
 Vater; sie war kaum achtzehn Jahre alt und von
 einer madonnenhaften Schönheit. Ihre großen
 braunen Augen blickten bang vom Vater zur Mut-
 ter. Diese hatte ihr das verhängnisvolle Blatt ge-
 reicht, indem sie sagte:
 „Nun, Elsa, mir verwehrt sich Alles vor den
 Augen, als ob ich von einem plötzlichen Schwindel
 ergriffen sei.“
 Und Elsa las mit ihrer sanften melodischen
 Stimme die Kunde laut vor, welche für die hier
 Beteiligten so viel Schrecken und Unglück barg:
 „Die schon seit einigen Tagen, doch nur
 in den eingeweihtesten Finanzkreisen und in
 diskretester Weise kolportirte Nachricht von
 Difficultäten, welche sich infolge gewagter und

sehr ausgedehnter Engagements bei der Firma
 „Gebod Gruner“ geltend gemacht, beständig
 sich leider, indem der Chef des Hauses gestern
 die Zahlungseinstellung notifiziren mußte und
 vorläufig in Sicherthetshast genommen wurde.
 Die Geschäftslage entzieht sich für den Augen-
 blick noch jeder Beurtheilung oder Kritik und
 es muß in dieser Hinsicht das sachmännische
 Gutachten der vereideten Bücher-Revisoren ab-
 gewartet werden.“
 Das war die kurze und doch so inhaltsschwere
 Notiz der „Allgemeinen Börsen-Nachrichten.“
 „Wird gar Nichts für uns zu retten sein?“
 fragte Frau von Meinberg fast tonlos ihren Gat-
 ten, der stumm wie überlegend dasaß.
 „Schwerlich, liebes Kind; viel wird bei diesem
 Krach wohl nicht übrig bleiben. Ja, ja, es ist eine
 gewaltige Aenderung unserer Verhältnisse, der gegen-
 über wir Front machen müssen; mit dem „Rentier“
 ist's aus, Louise, und es bleibt jetzt nur noch der
 „Major außer Dienst“ mit seiner mageren Pension
 übrig! Ein großer Unterschied gegen früher, Du
 arme Frau — arme Elsa! Wir müssen darauf be-
 dacht sein, uns einzuschänken, Kinder, den Kopf
 nach der Decke zu strecken, nicht mehr zu scheinen
 als wir nun sind.“
 „Aber doch, Du hast recht,“ erwiderte Frau

von Meinberg, seufzend zwar, doch immerhin Hoff-
 fang. „Es wird nun Manches anders werden
 müssen.“
 Dann rief sie plötzlich mit dem schmerzlichen
 Ausdruck:
 „O Gott, Walter! Was wird Walter sagen!
 Ihn trifft dieser Schlag wohl am härtesten.“
 Der Major blickte trüb' vor sich hin, stand dann
 auf, machte einige Schritte durch das Zimmer und
 sagte wie zu sich selbst sprechend:
 „Ich hab's ja immer gesagt, daß die Kunst
 kein Geld bringt! Wäre er wie ich Soldat geworden,
 dann hätte er jetzt eine gesicherte Zukunft; nun
 hat er sein Atelier voller Bilder, die ihm kein
 Mensch abkaufen mag. Ein großer Unterschied
 allerdings zwischen einem Maler aus Liebhaberei,
 der nicht auf den Verdienst zu sehen braucht, und
 einem solchen, der sich sein täglich Brod erarbeiten
 muß.“
 „Der arme Walter, er hängt so an seiner Kunst!“
 bemerkte schüchtern das junge Mädchen.
 Traurig blickte der alte Herr auf seine schöne
 Tochter, seinen erklärten Liebling.
 (Fortsetzung folgt.)

Psalm 146, Vers 9.
 Der Herr behütet die Fremdlinge und Waisen und
 erhält die Wittwen
 Nach 2 Jahren kommt unser Kollektor Schurich
 wieder mit der Bitte für die Waisenknaben im Buggen-
 hagenstift. Helft uns bei unserm Gott gewollten Dienst
 an den Armen und Waisen mit einer gern gegebenen
 Gabe. Für alle Gaben im Namen unserer Waisen
 den herzlichsten Dank. Gott der Herr wird ihn mit
 seinem Segen spürbar machen. — Die Kollekte wird
 in den beiden letzten Monaten 1882 im Landkreise
 Randow abgehalten werden.
 Der Vorsteher des Buggenhagenstifts zu Ducherow.
 Pastor **Kindermann.**
 Zur Ausführung des Abschlusses suche ich einen
 zuverlässigen und gewandten selbstständigen Kataster-
 geschülten, welcher dauernde Beschäftigung erhalten kann.
 Schriftliche Meldung unter Einbindung der Zeugnisse
 und mit Angabe der persönlichen Verhältnisse.
 Katasteramt Swinemünde.
Scholz.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

Ferner:

1 Gewinn	30,000 Mark.	50 Gewinne à 600 Mark	= 30,000 Mark.
1 Gewinn	15,000 "	100 Gewinne à 300 "	= 30,000 "
2 Gewinne à 6000 Mark	= 12,000 "	200 Gewinne à 150 "	= 30,000 "
5 Gewinne à 3000 "	= 15,000 "	1000 Gewinne à 60 "	= 60,000 "
12 Gewinne à 1500 "	= 18,000 "		

Ziehung am 11. Januar 1883.
 Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
 Loose à 2,50 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung,
 Kirchplatz 3.
 Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach
 diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu
 haben sein werden.
 Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen
 resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Stettin, Kirchplatz Nr. 3/4,
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Miniaturen: wie einfache Linien in
 verschiedenen Weiten; Doppellinien für Deutsch;
 Doppellinien für Latein; Doppellinien eine
 Seite Deutsch, eine Seite Latein; Notablen,
 Rechenbücher u. s. w.;
 Schreibebücher auf schönem, starken, zwölf-
 pfündigen, weißen Schreibpapier, 3 1/2 — 4 Bogen
 stark, à 8 Bf., per Duzend 80 Bf.;
 Schreibebücher desgl. in stärkeren Bänden,
 6 Bogen stark à 12 Bf., 10 Bogen stark
 à 20 Bf., 20 Bogen à 40 Bf.;
 Schreibebücher desgl., 2 Bogen stark, à 5 Bf.,
 per Duzend 60 Bf.;
 Octavbücher desgl. mit und ohne Linien je nach
 Stärke 5, 8 und 20 Bf.;
 Schreibebücher auf starkem, extrafein. Belin-
 papier, zu Präparaten u. Geburtagsgeschenken,
 8 — 4 Bogen stark, à 10 Bf., per Duzend
 1 M.;
 Schreibebücher auf starkem, extrafein. Belin-
 papier in stärkeren Bänden je nach Bogen-
 zahl 15, 25 und 50 Bf.;
 Octavbücher desgl. 10 und 25 Bf.
 Zusendung bei Bestellungen im Werthe von
 mindestens 5 M. franco.
 Wiederverkäufeln bei Abnahme größerer Posten
 entsprechender Rabatt.
 Ausführliche Preisverzeichnisse und Probehefte
 auf Verlangen gratis.

Architekten-Vereins-

Loose à 1 Mark.

Zu beziehen durch **A. Flocati jr.,**
 Berlin, W., Leipzigerstrasse 128.

Damentuch,

Panamas, Cheviots, Flanelle, zu Bromenaden,
 Morgenkleidern und Regenmänteln in den neuesten
 Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrik-
 preisen. Reichhaltige Musterwahl franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld i. L.

Erstes Versandtgeschäft

von

Pelzwaaren.

Wir versenden auch in diesem Jahre nach
 außerhalb gegen Nachnahme in bekannt
 streng reeller Ausführung

Bisam-Muffen (mit seid. Futter, Größe
 II nur 5 M.)
Bisam-Muffen (mit Atlas-Futter, Größe
 I nur 6 1/2 M.)
Bisam-Muffen (mit Atlas-Futter, extra
 groß 8 M.)
Bisam-Boas { Größe II 4 M.,
 Größe I 5 1/2 M.,
 extra groß 6 1/2 M.)
Schwarze Hasen-Muffen nur 6 M.
Kragen, zur Muff passend, 4 M.
Schwarze Affen-Muffen (ganz
 langhaarig) 8 M.
Schwarze Schuppen-Muffen
 (hochfein) Qualität I 9 1/2 M., Qualität
 extrafein 11 M.
Kragen, zur Muff passend, 7 M.
Echte Stuns-Garnituren (Muff
 und Kragen) nur 30 M.
Altis-Stuns-Garnituren (Muff
 und Krag n) Neuheit! nur 20 M.
Echte Nerz-Garnituren (Muff und
 Kragen) durch Zufall nur 48 M.
Graue Silber-Opossum-Muffen
 (hochfein, für junge Damen) nur
 6 1/2 M.
Kragen zur Muff passend, 4 1/2 M.
Kinder-Garnituren, Muff u Kragen
 2 1/2 M.
Pelz-Fußtaschen in nur allerbesten
 Waare 8 M.
 Muffschachteln werden nicht berechnet.
S. Wiener & Co.,
 Stettin, 19, untere Schulzenstr. 19.

Trikot-Unterhemden und Unterbeinkleider,

für jede Figur passend, in Gesundheitskrepp, Seide, Vigogne u. Baumwolle,
 Tücher, Mantillen, Vellerinen, Theater-Kap-
 potten, Strümpfe in allen Größen und feinsten Dessins,
 Korsets, anerkannt gut sitzend, Kinderjackchen
 und Schuhe, Samaschen u. Anstricker, Jupons,
 gestrickt und gehäkelt, Flanel-Oberhemden,
 Wiegendecken, wollene Damen- und Kinder-
 westen prima Qualität mit und ohne Aermel, sowie das
 vollständigste Lager von baumwoll., wollenen und Vigogne-
 Strickgarnen bester Qualität

empfehlen zu billigen, festen Preisen

Stropp & Vogler,

Kohlmarkt 3.
 Auswahlsendungen nach außerhalb stehen gerne zu Diensten.

Sehr sauberen weichen Guss für Maschinen-

bauer, sowie sämtliche Sorten beschlag. u. unbeschlag.

Öfenthiiren 2c. liefert zu enorm billigen Preisen
 die Eisengießerei, Maschinenbau-Anstalt und
 Öfenthiirenfabrik von

C. Mentzel & Co.,

Torgelow, Eisenbahnstation Jagnd.
 Tuch zu Damenkleidern
 empfiehlt billigst **Julius Kallbach,**
 Sommerfeld N.-L.
 Muster franco und gratis.

Alte Brennerei-Apparate

und Brennerei-Einrichtungen werden zu kaufen
 gesucht. Offerten werden unter **G. M. 759** durch
 die Herren **Haasenstern & Vogler, Berlin,**
 S.W., erbeten.

Schablonen

zum Wäschesticken,
 verschlungene Buchstaben in
 starken Kupfer-Schablonen empf.
Ad Scholtz, Franenstr. 44, Schablonenfabrik.

Verkauf einer Pumpe.

Ein in gutem Zustande befindliches Pumpen-
 häuse mit eis. Gefänge u. Röhren, zu einem 90'
 tiefen Brunnen, sollen Mittwoch, den 1. November,
 Vormittags 10 Uhr, im Garten der Bürgerlichen
 Ressource, Gartenstr. 10a, zum sofortigen Abbruch
 meistbietend verkauft werden.

WOLFF & COHN.

Bis zur Eröffnung unseres neuen zweiten
 Lokals findet der Ausverkauf sämtlicher
 Waarenvorräthe in Posamentier-, Weiß-
 waaren, Besatzstoffen, Seidenband, als
 auch Duzartikeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt.
20, untere Schulzenstraße 20.

Gustav Ewald,

Güstrin II.,

einzigste Fabrik Norddeutschlands speziell für gute
 leistungsfähige Löschmaschinen empfiehlt ihre neu-
 verbesserten gegen Frost und schlammiges Wasser
 unempfindlichen

Saug- und Druck-Feuersprizen

jeder Art und Größe in bester bewährter Konstruktion,
Schlauch-, Wasser- und Mannschafts-Wagen,
 sowie sämtliche Feuerlöschgeräthschaffen.
 Mäßige Preise. Garantie 5 Jahre.
 Abbildungen und Beschreibungen gratis und franco.

Agenten.

Ein leistungsfähig. Vorbezug
 Neben d. Depots geign. Agenten Gest. Offerten
Bordeaux, Cours du Jardin public 4.
 Die Mähsternfabrik von Robert Wersche & Co.
 in Nalch sucht sofort tüchtige Zusammensetzer.
 Auf dem Gute Benz bei Nemitz, Kreis Kammin
 wird sofort ein untergehaltener Maschinist gesucht.
 Meldungen beim Sekretair **Gauger** zu Benz.
 Suchende i. Branche erhalten sofort
 lohnfreie passende Stellen. Erste
 und größte General-Balancen-Zeitung, Berlin S.
 Rottbusser Damm 69.

Telegramm.

Wegen verspäteten Eintreffens der De-
 torationen aus Wien konnte die Aufstellung
 derselben nicht mehr zur Ausführung ge-
 langen, daher bleibt das Theater heute ge-
 schlossen. Die angekündigte Benefiz-Vor-
 stellung für Fräulein **Marie Arbre**
 findet bestimmt morgen statt. Die bereit-
 geldigen Billets haben für morgen Gültig-
 keit.
Brausewitz,
 Geschäftsführer des Arbre-Theaters.